

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Anzeigern 1,20 M., in den Ausgabestellen 1 M., beim Postbezug 1,25 M., mit Bandbriefträger-Bestellgeld 1,65 M. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8 1/2 bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 6 1/2—7 Uhr.

Injektionsgebühr: Für die 5gepaltene Corpuscula oder deren Vicum 20 Pf., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz nach entsprechender höher berechnet. Posten und Beilagen außerhalb des Inlandtarifels 40 Pf. — Sämmtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 51.

Freitag, den 1. März 1901.

141. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Inhaber offener Verkaufsstellen werden darauf aufmerksam gemacht, daß nach der Bekanntmachung des Bundesraths vom 28. November 1900 vom 1. April ab in denjenigen Räumen, in welchen die Kundschaft bedient wird, sowie in den zu solchen Verkaufsstellen gehörenden Schreibstuben (Kontoren) für die daselbst beschäftigten Gehilfen und Lehrlingen **geeignete Sitzgelegenheit** zur Benutzung auch während kürzerer Arbeitsunterbrechungen vorhanden sein muß. Die bezeichneten Geschäftsinhaber wollen das hiernach Erforderliche rechtzeitig veranlassen. Merseburg, den 27. Februar 1901.

Die Polizei-Verwaltung.

Bei der diesjährigen Auslosung von 9600 M. Kreisobligationen vom Jahre 1883, (I. Anleihe) sind folgende Nummern gezogen worden:

- Lit. A. Nr. 41, a 3000 M.
- Lit. B. Nr. 94, 146, a 1000 M.
- Lit. C. Nr. 179, 226, 233, 240, 338, 349, a 500 M.
- Lit. D. Nr. 473, 547, 634, 649, 677, 712, 751, 787, a 200 M.

Diese Obligationen werden den Inhabern mit der Aufforderung gefündigt, die Kapitalbeträge vom 18. Juni 1901 ab bei der hiesigen Kreiskommunalkasse gegen Rückgabe der Obligationen, sowie der noch nicht fälligen Zinscheine und der Zinsanweisungen in Empfang zu nehmen.

Von den zur Einlösung am 1. Juli 1900 gefündigten Obligationen sind bis jetzt nicht eingelöst die Stücke

- Lit. D. Nr. 502, 503, 623, 624, a 200 M.

Merseburg, den 1. Oktober 1900.

Kreis-Ausschuß des Kreises Merseburg. (3273) Graf v. Hausonville.

Bekanntmachung.

Bei der diesjährigen Auslosung von 4600 M. Kreisobligationen vom Jahre 1891 (II. Anleihe) sind folgende Nummern gezogen worden:

- Lit. B. Nr. 143, a 3000 M.
- Lit. C. Nr. 438, a 1000 M.
- Lit. E. Nr. 1154, 1173, 1218, a 200 M.

Diese Obligationen werden den Inhabern mit der Aufforderung gefündigt, die Kapitalbeträge vom 18. Juni 1901 ab bei der hiesigen Kreiskommunalkasse gegen Rückgabe der Obligationen, sowie der noch nicht fälligen Zinscheine und der Zinsanweisungen in Empfang zu nehmen.

Merseburg, den 1. Oktober 1900.

Kreis-Ausschuß des Kreises Merseburg. (3274) Graf v. Hausonville.

Zu den chinesischen Wirren.

* **Shanghai**, 27. Febr. Wie die „Nord-China Daily News“ aus Peking meldet, hat Graf Waldersee die Einstellung der Strafexpedition angeordnet.

* **Shanghai**, 26. Februar. Nach Mittheilungen aus chinesischen Quellen von Peking vom 24. Februar haben Yingqian und Tschao-fu-tschiao Selbstmord vollführt.

* **Berlin**, 27. Febr. Generalfeldmarschall Graf Waldersee meldet am 26. aus Peking: Am Aufbruch-Paß hat eine Patrouille von acht Mann unter Leutnant Stroedel (vom 3. Infanterie-Regiment) den Angriff von 180 Mann regulärer Truppen abgewiesen, wobei die Chinesen 20 Mann verloren.

Die Hinrichtungen in Peking.

Die chinesische Hauptstadt ist am Dienstag wieder einmal der Schauplatz einer grausigen

Exekution gewesen. Die traurige Nothwendigkeit einer eindrucksvollen Sühne für die im vorigen Jahre begangenen Verbrechen zwang die fremden Gesandten, für mehrere hochgestellte Würdenträger des Reiches die schwersten Strafen zu fordern, deren Vollstreckung nun zum Theil in Peking, zum Theil in Singanfu ins Werk gesetzt wird. Ueber die erfolgte Enthauptung der früheren Minister der Justiz und des Kultus berichtet ein Telegramm wie folgt:

* **Peking**, 26. Febr. Auf derselben Stelle, wo im Juli vergangenen Jahres die Minister Tschifu und Hutschengyu der Hinrichtung der fremdenfreundlichen Würdenträger bewohnten, fiel heute Nachmittag 3 1/2 Uhr ihres Hauptes unter dem Richtschwert des Henkers. Zahlreiche Offiziere aller Truppenkontingente, hohe chinesische Würdenträger, sowie eine ungeheure Menschenmenge, die den Richtplatz umdrängte, wohnten der Hinrichtung bei. Als Vertreter des Grafen Waldersee fungirte Major Launenstein, während die chinesische Regierung den jetzigen Justizminister als Delegirten entsandt hatte. Japanische Truppen eskortirten die beiden Delinquenten nach dem Richtplatz, wo ihnen das Todesurtheil noch einmal vorgelesen wurde. Etwa 20 Schritte entfernt lagen zwei kleine Matten, davor stand der Scharfrichter. Tschifu wurde zuerst vorgeführt, und zwar von 5 Henkersknechten. Der in seinem Amtskleid hässlich aussehende, graubärtige alte Mann von hochgewachsener Figur war bereits ganz gebrochen. Er kniete sofort nieder, sein Hals wurde freigelegt, und eine Sekunde später rollte sein Haupt in den Sand. Hierauf begab sich der Scharfrichter zur zweiten Matte, wohin Hutschengyu gebracht worden war. Auch dieser hatte ein sehr vornehmes Aussehen, schien aber auch schon halbtodt zu sein, als er kam. Seine Augen waren geschlossen, und er machte den Eindruck, als ob er Opium genommen hätte, das ihm

wahrscheinlich zugeführt worden war. Unmittelbar nach vollzogener Hinrichtung zog das Militär ab, während die Menge auf den Platz losströmte. Die Henkersknechte näherten die Köpfe wieder an die Leiber an, die hierauf in bereitgestellte prachtvolle Särge gelegt und von den Verwandten der Hingerichteten weggetragen wurden. Die Exekution hatte ersichtlich einen tiefen Eindruck sowohl auf die Mandarinen wie auf die verammelte Menge gemacht.

Der Krieg in Südafrika.

* **Kapstadt**, 26. Februar. Heute wurden sieben neue Pestfälle angezeigt. Unter den Erkrankten befindet sich eine Europäerin im unteren Stadtheil. In einem Hause nahe bei der Kathedrale ist ein Kasser an der Pest gestorben. Neuerdings wurde eine Anzahl Weißer und Farbigter, die in Berührung mit Pestkranken gekommen sind, isolirt. Die Regierung verfährt angesichts des Umsichgreifens der Pest die Sanitätsmaßregeln.

* **London**, 28. Febr. Fitzgibbon telegraphirt aus Middelburg, General French habe über folgende weitere von ihm bis zum 25. Februar gemachte Beute berichtet: Eine 19-Pfünder-Krupp-Kanone, eine Haubitze, ein Martingeschütz, 20000 Patronenmunition mit Munition, 153 Gewehre, 388 Pferde, 32 Maulthiere, 834 Ziegen, 5600 Stück Rindvieh, 9800 Schafe, 287 Wagen und Karren. Die Büren verloren noch 4 Tode und 5 Verwundete, sowie etwa 300 Gefangene. Auf britischer Seite gab es keine neuen Verluste.

* **Braßel**, 28. Februar. Einer Depesche des „Stend. Dagbl.“ aus Utrecht zufolge erhielt Präsident Krüger ein Telegramm aus Pretoria, das ihm den Tod eines Schwiegersohnes und eines Enkels mittheilte. Beide gehörten demjenigen Kommando an und fielen in einem Gefecht bei Rustenburg.

Gliück.

Eine Lotterio-Geschichte von Karl Pauli.
Nachdruck verboten.

(Schluß.)

„Sehr richtig!“ entschied Taul. „Das kostet Strafe, er muß den Champagner geben!“

„Er muß überhaupt Alles bezahlen!“ sagte Defert.

„Nun, wer denn sonst?“ bemerkte Neubert. „Wir sind doch bei ihm in Pension — ich werde doch mein Essen nicht bezahlen — und den Wein auch nicht! Was zwingt er mich, welchen zu trinken!“

„Ja doch! ja doch!“ rief Tobias. „Ich hab' mich ja noch nicht geweiht, wenn man schon soviel verliert, dann kommt's auf die paar Groschen auch nicht an!“

„Was verlieren Sie denn?“ fragte Taul ernsthaft.

„Na, ich dachte doch!“ antwortete Tobias, sein Glas mit großem Aplomb niederlegend. „Wenn ich Euch nicht mitpielen ließ, war ich jetzt alleiniger Gewinner!“

„Und wenn Sie ein paar Hörner hätten, wären Sie ein Ochs!“ sagte Defert grob. „Die Menschen sind doch das elendeste und undankbarste Gefindel, was es giebt! Statt uns unseres Glückes zu freuen, ziehen wir hier und janken uns beinahe! Schämten sollten wir uns! Wir verdienen unser Glück gar nicht!“

Das Wort war zur rechten Zeit gesprochen.

„Bravo!“ rief Tobias. „Er hat Recht! Seien wir lieber vergnügt!“

Jetzt kam auch der Champagner. Das machte die Stimmung noch versöhnlicher. Frau Tobias hatte noch nie Champagner getrunken, sie schickte und pustete ihren Mann in die Ecke, alle stießen an und tranken. Tobias bestellte noch eine Flasche und dann noch eine. Während dieser Zeit wurden sie warm — sie prahlten, warfen mit großen Geldsummen herum und sprachen oft alle auf einmal. Zuletzt tranken sie Brüderschaft und schwuren ewige Liebe und Freundschaft. Frau Tobias war eingeschlafen.

Im Lokal war man aufmerksam auf sie geworden. Der Kellerer, der sie und die ihr Gespräch mit angehört hatte, erzählte seinen Kollegen, was er wußte, und diese verbreiteten die Nachricht im Lokal meist als Entschuldigung für das laute und ungenirte Wesen der Gesellschaft. Als sie die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gerichtet sahen, kühlten sie sich doch etwas genirt und brachen auf. Tobias bezahlte und war erstaunt, als die Rechnung nur fünfzig Mark betrug.

„Kinder“, sagte er leise und vergnügt, „das vornehme Leben ist garnicht theuer — fünf Personen — so'n Essen und der Wein! Ich dachte, es würde über hundert Mark kosten!“

Nun schickte man Frau Tobias in einer Droschke nach Hause, und die Herren beschloßen den Tag mit einer mächtigen Bierreise, von der sie erst gegen Morgen heimkehrten. — — —

Wochen vergingen. Die Gewinner hatten

den Gewinn ausbezahlt bekommen und jeder seinen Theil erhalten. Noch einmal verarmte ein großer Festsittler, die Glückslinder, denn da es doch einmal herausgekommen war, wer die Gewinner des großen Booses gewesen — es hatte zu allem Ueberflus sogar in der Zeitung gestanden, konnten sie es nicht verheimlichen und beschloßen, durch ein großes Festessen Freunde und Bekannte an ihrem Glück theilnehmen zu lassen.

Es war eine etwas gemischte Gesellschaft, die sich zusammengefunden hatte, aber es machte nichts. Man war lustig und guter Dinge. Nichts störte die Harmonie. Die Hauptunterhaltung drehte sich natürlich um das Niessingthum der vier Festgeber, das in unzähligen, schlechten und mittelmäßigen Reden gefeiert wurde. Glück, Glück und Glück, so klang es von der Suppe bis zum Dessert, welches in Gestalt der aus Marzipan gebildeten Glücksummen aufgetragen wurde, und jeder war selbstverständlich von dem Glück der Vier überzeugt.

Nur der alte Benert sagte: „Unfinn! Wenn Geld glücklich macht, dann müßten ja alle reichen Leute glücklich sein!“ Allerdings war er fürchterlich betrunken. Auch achtete Niemand auf ihn, sodas trotz seiner Unkei der Abend im vollen Glanze verlief.

Von diesem Tage an sahen sich die Vier nicht völlig wieder. Jeder ging seinen eigenen Weg. Tobias kaufte eine Hutfabrik in einer größeren Provinzstadt. Taul trat als Kompagnon in das Geschäft seines früheren Prinzipals. Defert ging nach Italien, um

seine Studien zu beenden. Nur Neubert blieb in seiner Stellung als Gerichtsschreiber. —

Jein Jahre sind ins Land gegangen. Wie sieht es heute um das Glück der vier Glückslinder aus?

Tobias blieb das Glück ansangs treu. Er arbeitete fleißig und brachte die etwas heruntergekommene Fabrik, die er gekauft hatte, bald in die Höhe. Als thätiger und wohlhabender Mann genoß er die allgemeine Achtung, und die besten Kreise der blühenden Provinzstadt erschlossen sich ihm. Er verkehrte in einer Gesellschaft, in die zu gelangen er sich nie hatte träumen lassen. Aber je besser sich seine Lage nach außen hin gestaltete, desto unerquicklicher wurden seine häuslichen Verhältnisse. Seine Frau wußte sich der neuen Umgebung nicht anzupassen. Sie war die Tochter eines Arbeiters, in ganz kleinen Verhältnissen erzogen. Sie mochte mit den Frauen der Bekannten ihres Mannes nicht verkehren und stand lieber klatschend mit den Arbeiterfrauen der Fabrik auf Flur und Treppe, als daß sie besseren Umgang gesucht hätte, und beglückte sie ihren Gatten in Gesellschaft, was zuweilen unumgänglich war, so benahm sie sich so abern und ungeschick, daß es nachher jedesmal zu Hause zu einer furchterlichen Scene kam.

Dazu kam, daß sich Tobias in eine schöne, junge Frau verliebte, die Wittve eines Arztes, die auf der Welt Nichts ihr eigen nannte als ihre Schönheit und Klugheit. Beide Eigenschaften sollten dem Manne verderblich werden. Mit ihrer Schönheit blendete sie ihn, und ihre Klugheit wußte ihn nach ihrem Willen zu

Eisenbahn und Sozialdemokratie.

Wie vor nicht langer Zeit der Minister des Innern Herr v. Rheinbaben sich im preussischen Abgeordnetenhaus das Verdienst erworben hatte, zu erklären, daß er niemals Sozialdemokraten und deren Begünstigten die Befähigung für die Befeldung kommunaler Aemter erteilen werde, so betonte am Dienstag der Minister der öffentlichen Arbeiten v. Thielen, daß er im Interesse des Eisenbahndienstes verpflichtet sei, seine Beamten und Arbeiter vor jeder Verührung mit der Sozialdemokratie zu bewahren. Es ist mit Freude festzustellen, daß sich unter den preussischen Ministern ebenso wie unter den Staatssekretären des Reiches in der Behandlung der Sozialdemokratie auf dem Verwaltungswege eine homogene Anschauung entwickelt hat, die allerdings auch notwendig ist, wenn Reich und Staat ihren Bestand bewahren sollen. Der Sozialdemokratie ist die Behandlung selbstverständlich sehr unangenehm und so ipseit sie denn ebenso wie früher gegen den preussischen Minister des Innern jetzt gegen den der öffentlichen Arbeiten Gift und Galle und sucht seine Aeußerungen nach Möglichkeit herabzusetzen. Es wird ihr nicht gelingen. Ebenso wie der Minister der öffentlichen Arbeiten ist die große Mehrheit der Bevölkerung davon überzeugt, daß ein großer, komplizierter Betrieb und noch dazu ein öffentlicher, wie es die Eisenbahnen sind, auf die Dauer nur geführt werden kann, wenn die straffe Disziplin seine Grundlage bildet. Die Sozialdemokratie aber wird doch selbst nicht bestreiten, daß sie von Beginn ihres Bestehens ab jede Disziplin außer ihrer Parteidisziplin zu vernichten bestritt gewesen ist. Sobald sich die Eisenbahnarbeiter der Sozialdemokratie nähern könnten, wäre die unvermeidliche Folge die, daß es mit der Disziplin im Eisenbahnbetriebe zu Ende wäre. Und was dies für die Beförderung der Personen und Güter unter Umständen schon im Frieden zu sagen hätte, braucht nicht näher dargelegt zu werden. Für den Kriegsfall aber, für welchen die vorher gepflegte Disziplin erst die besten Früchte zeitigen soll, würde dadurch für das Vaterland ganz unermesslicher Schaden verursacht werden. Die Sozialdemokratie weiß ja, daß sie, wenn die Angehörigen der großen Reichs- und Staatsbetriebe sich ihrer Organisation anschließen könnten, damit eine ganz bedeutende Macht im Reichs- und Staatswesen erlangen würde. Deshalb ist sie so eifrig dabei, für den Eisenbahnbetrieb Stimmung zu machen. Doch glücklicherweise wird diese Bedeutung der Angelegenheit von den preussischen Ministern erkannt und daß diese die nötigen Konsequenzen aus ihrer Erkenntnis ziehen, wird überall freudig begrüßt werden. Die He-

organe der Linkspartei mögen noch so sehr darüber spötteln, daß der Eisenbahnminister angeblich Furcht davor hätte, die Sozialdemokraten würden Jugendleistungen veranlassen, sie versuchen damit den springenden Punkt der Frage zu umgehen und zu verdecken. Die Disziplin ist in jedem Betriebe, in welchem die Sozialdemokratie sich eingenistet hat, in Gefahr, und dieser Gefahr dürfen die Eisenbahnen nicht ausgesetzt werden. Schon deshalb hat der Eisenbahnminister vollkommen Recht, wenn er jede Gemeinshaft der Eisenbahnbeamten und Arbeiter mit der Sozialdemokratie als unzulässig bezeichnet und mit Entlassung bestraft.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 27. Februar. (Hofnachrichten.) Ge. Maj. der Kaiser, welcher heute Morgen 7 Uhr 40 Min. in Berlin eintraf, unternahm Vormittags einen Spaziergang im Tiergarten und hatte darauf eine Besprechung mit dem Reichskanzler im Auswärtigen Amt. Zur Mittagstafel waren keine Einladungen ergegangen. Zur Abendstafel waren, als am Hochzeitsstage des Kaiserpaars, die früheren und jetzigen Umgebungen der Majestäten mit ihren Gemahlinnen geladen. — In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses wurde bei der Weiterberatung des Kultusetats die Frage einer besseren Besoldung der Lehrer erörtert. Es lagen verschiedene Vorschläge auf anderweitige Normierung der Alterszulagen vor. Während die Kultusverwaltung sich die Stellung zu den Anträgen vorbehielt, erklärte sich die Finanzverwaltung gegen die Anträge, weil in denselben ein Eingriff in die geschaffene Besoldungsordnung enthalten sei und daraus Konsequenzen für andere Beamtenklassen und für die Kommunen folgen. Die Stellung der Oberlehrer sei doch außerordentlich verbessert worden. Es wurden Vergleiche der Oberlehrerstellung mit der der Richter gezogen und von der Regierung hervorgehoben, daß der Unterschied zwischen den Richtern und Oberlehrern nur 239 Mark betrage. Dagegen wurde ausgesprochen, daß eine Vergleichung der Verhältnisse der Lehrer mit denen anderer Beamtenklassen, namentlich der Richter, nicht berechtigt und nicht zu billigen sei. In dem Umstand, daß die Oberlehrer nicht noch besser gestellt seien, als es der Fall sei, dürfe nicht die Ursache eines behaupteten Lehrermangels gefunden werden. Die Ursache liege vielmehr in der gestiegenen Wohlhabenheit der Bevölkerung, der besseren Stellung der Beamten, wodurch es ermöglicht werde, den Söhnen ein tieferes Studium zu gewähren, und ferner in den früheren unbegründeten Warnungen vor dem Eintritt

in die Lehrerausbildung. Zur einstimmigen Annahme gelangten folgende beiden Anträge: 1. Durch anderweitige Berechnung der Alterszulagen die Erreichung des Höchstalters nach 21 Jahren zu sichern, 2. daß die Oberlehrer berechtigten Anstalten, die aus Staatsfonds Zuschüsse beziehen, die pensionsfähige Zulage zu derselben Zeit erhalten wie die Oberlehrer der vom Staate unterhaltenen Anstalten. Der vierte Nachtrag zum Normalstat vom 4. Mai 1892 wurde genehmigt. Sodann wurden die Anträge ad 1 und 2 einstimmig angenommen, die anderen beiden Anträge mit 13 gegen 8 Stimmen und 17 gegen 3 Stimmen abgelehnt.

— Der Gesetzentwurf wegen der Erhöhung der Kriegsinvalidenbezüge ist fertiggestellt und wird in nächster Zeit Bundesrat und Reichstag beschickten. Es handelt sich dabei um etwa 13 Mill. Mark fortwährender Ausgaben. Die Ausgaben fallen jedoch nicht dem Etat zur Last, werden vielmehr aus dem Reichswaldenfondts bestritten. Bekanntlich käme nebenher noch die Vorbereitung eines andern Gesetzentwurfs über die Reform des gesamten Militärpensionswesens. Ob dieser in der laufenden Tagung den gesetzgebenden Faktoren zugehen wird, ist noch ungewiß.

— Dem Bundesrat ging der Nachtragsetat zu: Die Forderung für China beträgt 120 682 000 M. In der Vorlage wird bestritten, daß die Friedensbedingungen der Großmächte von der chinesischen Regierung ohne Vorbehalt angenommen worden sind. Eine befristete Bewendigung der Wirren scheint gesichert, doch ist ein bestimmter Zeitpunkt noch nicht anzugeben. Weitere Verhandlungen betreffen vornehmlich die finanzielle Entschädigung, wobei nach der Vorlage ein militärischer Druck, also die Besetzung der deutschen Streitkräfte in China, unerlässlich erscheint.

— Die Meldung, daß das Kriegsgericht des XV. Armeekorps die zwölfjährige Juchthausstrafe des Oberleutnants Küger, der bekanntlich in Mordhungen am Geburtstage des Kaisers den Hauptmann Adams erschöß, in vierjährige Festungshaft umgewandelt und die Ausstoßung Kügers aus dem Heere aufgehoben habe, wird als völlig unbegründet bezeichnet.

* Cronberg, 27. Februar. Der König von England verweilte heute Vormittag von 11 Uhr ab bei der Kaiserin Friedrich und begleitete sie später auf einer Spazierfahrt durch den Park. An der Frühstückstafel nahmen der König, die Kronprinzessin von Griechenland, die Prinzessin Friedrich Karl von Hessen und das Gefolge Theil. Die Kronprinzessin von Griechenland kehrt am Freitag nach Athen zurück. — Ueber das

Befinden der Kaiserin Friedrich weiß die „Presse“ noch zu berichten: Das Befinden der Kaiserin Friedrich ist relativ günstig, jedenfalls zur Zeit so unbedenklich, daß Professor Kewenau keinen Anlaß zu längerem Verbleiben hat. Da an dessen Erscheinen jedesmal erstere Befürwörter geknüpft werden, mag darauf hingewiesen sein, daß er seit Oktober in kürzeren Zwischenräumen, auch ohne daß der Zustand der Leidenden eine bedeutendere Wendung nimmt, regelmäßig zu Konsultationen mit dem behandelnden Arzt Dr. Spielhagen hierher kommt. Die Begleitung König Eduards durch seinen Leibarzt hat mit der Kaiserin nichts zu thun. Am schmerzhaftesten empfindet die Kaiserin die Scheinträchtigung der Fähigkeit, sich selbstständig sich zu bewegen und nach Belieben im Freien zu ergehen. Sie, die noch vor wenigen Jahren dem Reitpott huldigte, gerne Spaziergänge unternahm, endlich körperliche Bewegungen jeder Art machte, ist jetzt fast langen Wochen aus Bett oder an ihren Stuhl gefesselt. Gehen darf sie auch mit Unterstützung nicht, da sich alsbald unerträgliche Schmerzen einstellen. Sie wird stets von einem Ort zum andern getragen und auch bei den Spazierfahrten, die wöden noch in Geseppan erfolgen, seit einiger Zeit aber nur noch im Rollstuhle unternommen werden, wird ängstlich jede Erschütterung vermeiden. Die geistige Regsamkeit ist jedoch wenig oder gar nicht beeinträchtigt und die ungenügende Energie der Kaiserin befähigt sie, den schmerzlichen Leiden, denen schwächere Naturen schon längst erlegen wären, vielleicht noch auf längere Zeit zu trozen.

Oesterreich-Ungarn.

* Wien, 27. Februar. Kein Tag, an dem der Reichsrath Sitzung hält, vergeht ohne Skandal. Heute war der Kärm wieder ausgiebig. Abgeordneter Fressl, der neulich Plakate an die Marmorwände des Hauses kleben wollte, hielt zum Protokoll der heutigen Sitzung eine mehrstündige czechische Rede, während Jazek präsidirte. Endlich rief den Alldeutschen die Geduld, sie verließen Fressl mit höflichen Zwischenrufen zum Aufbruch zu bewegen und warnten dann den Präsidenten, wenn er der czechischen Rederei kein Ende mache, komme es zum Skandal. Einzelne Deutsche von der Linken leisteten den Alldeutschen Sultans. Stein bot den Czechen Hiebe an, Wolf drohte egerländerisch zu kommen, Schönerer brüllte: „Muffjirt's lieber, das war schöner!“ Jro meinte: „Wenn Ihr nicht arbeiten wollt, sagt es ehrlich, dann gehen wir nach Hause!“ Jazek lächelte freundlich auf dem Präsidentenstuhl, bis alles rief: „Wag Jagel!“ Herunter mit ihm; wir lassen uns das nicht gefallen.“ Endlich erscheint von der Linken, er

ist, bis man todt ist. So verungern sogar die wichtigsten. Die meisten gehen an ungenügender Ernährung zu Grunde, und das ist auch Ihr Fall! Sie müssen lange äusserst wenig und sehr schlechte Kost zu sich genommen haben!“ Neubert hörte entsetzt zu. „Meinen Sie mich, Herr Doktor!“ rief er, „Es koste, was es wolle! Können Sie mir helfen?“ Der Arzt hustete die Achsel. „Wir wollen das Beste hoffen!“ sagte er. Er verrieb Medizin, schrieb eine genaue Diät vor, aber es war vergeblich; der Körper des Geislahles war so erschöpft, daß er verweirerte, Medizin und Speisen in sich aufzunehmen. Als Neubert die Erfolglosigkeit der Kur einsah, kam der alte Geiz wieder über ihn, und da der Arzt ihm sagte, daß er nur noch wenige Tage zu leben habe, hing er sich auf, um die Kosten eines ehelichen Begräbnisses zu ersparen.

Als der alte Benert von dem Schicksal der vier Gewinner erfuhr, ließ er sich einen tüchtigen Kimmel mit Rum holen und sagte zu seiner Frau: „Siehste, Alte, ich hab's immer gesagt, und unsere grünen Dichter, Schiller und Goethe, haben darüber ein herrliches Gedicht geschrieben, in dem heißt es:

Goldmacherei und Lotterie, Nach reichen Weibern frei'n, Und Schätze heben, segnet nie, Wein manden noch gereu'! Mein Sprüchlein heißt: „Auf Gott vertrau, Arbeite brav und leb' genau!“

Die Benekter nickte mit dem Kopfe, sie war ganz seiner Meinung. Daß der Vers eigentlich von Witzgen ist, berichtete sie weiter nicht, weil sie es nicht wußte.

— Ende. —

lenten. Er ließ sich scheiden und heirathete sie, aber erst nachdem er ihr alles verdriehen und zugesichert, was sein war, nicht eher hatte sie eingewilligt, die Seine zu werden. Als sie ihr Ziel erreicht hatte, ließ sie die Maske fallen, kühl zeigte sie dem Enttäuschten ihren wahren Charakter und wies ihm die Stellung an, die er ihr gegenüber einzunehmen habe. Die Verzweiflung über die Herzlosigkeit des Weibes, die er trotz alledem heiß und glühend liebte, das Begehnen seiner Ohnmacht, eine Veränderung seiner Lage herbeizuführen, ließ ihn Trost in der Flasche suchen. Nur ein Rest von Schamgefühl hält die schöne Frau ab, sich scheiden zu lassen. Doch hofft sie, daß ihr Mann nicht mehr lange lebt. Frau Tobias ist schon eine Reihe von Jahren todt. Auch sie hatte wieder geheiratet, einen Werkführer aus der Fabrik ihres ehemaligen Mannes, der sie schlug und das ihr bei der Scheidung zugesprochene Geld durchbrachte. —

Tausl, der ein tüchtiger Beamter gewesen war, zeigte sich völlig unfähig, einem Geschäft vorzusitzen und trennte sich bald von seinem Kompagnon, um ein eigenes Geschäft zu gründen, da er natürlich seinen Fehler nicht einsah und das Mißlingen seiner Arbeit auf die Rechnung seines Kompagnons setzte, statt sie seinen ungeschickten Verfügungen zuzuschreiben. Doch hatte er bald Gelegenheit, sich von seinen Fähigkeiten zu überzeugen, denn es waren noch keine zwei Jahre vergangen, so stand er vor dem Bankrott. Noch einmal lächelte ihm das Glück, er fand einen Käufer, und der größte Theil seines Vermögens wäre gerettet gewesen, wenn es ihm gelang, sich noch kurze Zeit über Wasser zu halten. In dieser Nothlage ließ er sich verleiten, den Namen eines Geschäftsfreundes auf einen Wechsel zu setzen. Er wollte Niemand Schaden zufügen, wollte den Wechsel einlösen, der Kauf war abgeschlossen, in kurzer Zeit konnte der Käufer sein Geld flüssig machen,

der Gläubiger hatte ihm versprochen, den Wechsel vor der Hand nicht weiter zu geben — es konnte nicht herauskommen! — unmöglich! —

Und doch kam es heraus, beinahe am demselben Tage, durch einen jener Zufälle, die täglich aus dem Bereiche jeder Berechnung liegen und die schon häufig das Geschick vieler Menschen, ja ganzer Länder bestimmen haben. Ueber den Ausgang des Prozesses konnte kein Zweifel walten: auf Wechselräufung steht Zuchthaus.

Der Unglückliche verübte nur einen Theil seiner Strafe. Gram, Scham und Reue nagten an seinem Leben; er erkrankte nach einem halben Jahre und starb.

Auf dem Zuchthaus-Friedhofe fand er seine letzte Ruhestätte. — Dedert schien am glücklichsten von den dreien handeln zu wollen, er amüsierte sich wenigstens und machte große Reisen. Aber plötzlich koste ihn der Größenwahn, er wollte ein berühmter Komponist werden. Eine Note von Schmarogers hatte ihm diese fixe Idee in den Kopf gefetzt.

Er komponirte eine Oper, die er auf eigene Kosten aufführen ließ, da es ihm nicht gelang, das elende Nachwerk bei einem Theater anzubringen. Der Erfolg mußte jedem halbwegs Vernünftigen die Augen öffnen, denn trotz des großen Beifallsgerüsches der Schmarogers gab das Publikum in Wort und That sein Mißfallen zu erkennen, ja die meisten Zuschauer verließen während der Aufführung entrüstet das Theater. Die Kritiken waren vernichtend. Dedert schwante wirklich einen Augenblick, aber seine Freunde sorgten dafür, daß ihm die Augen nicht aufgingen, so lange noch ein Großes Geld vorhanden war; er hätte auch sie dann im wahren Lichte gesehen. Es war kein Zweifel, alle Blätter waren bestochen, alle Kritiker erkaufte, es war eine ausgemachte Sache, man wollte ihn zu Grunde richten, vernichten — tödten! Zimmer mehr lebte er sich in den Gedanken

hinein, immer mehr unmaechte sich sein Gehirn, unruhig zog er von Stadt zu Stadt, von Land zu Land, bis er endlich zur Ruhe kam.

In der Landes-Verenanstalt zu L. im Pavillou für unheilbar Verfolgungswahnsinnige hörte man zuweilen aus der einen Zelle ganz besonders schreckliche Schreie der Angst und Qualen, die er erduldet. —

Nur Neubert verfiel keinen Verloolungen. Nicht Wein, Beiß, noch Gesang vermochten es ihm anzuthun. Er lebte ruhig weiter, wie er bisher gelebt hatte. Das Geld rührte er nicht an, auch von den Zinsen verbrauchte er keinen Pfennig und zahlte Vermögens- und Einkommenssteuer, welche ihm nach dem Gewinn selbstverständlich auferlegt wurden, von seinem ohnehin nicht hohen Gehalt. Dadurch lernte er aber sparen und brachte es darin nach einiger Zeit — Anlagen dazu hatte er immer schon gehabt — soweit, daß er thatfächlich fast gar nichts mehr verbrauchte und sogar von seinem Gehalt noch einen großen Theil zurücklegen konnte. Das freute ihn unendlich, und niemals war er glücklicher, als wenn er so viel auf der Sparfasse beisammen hatte, um sich dafür ein neues Staatspapier kaufen zu können.

Das ging viele Jahre ganz gut. Aber eines Tages wurde er krank, so krank, daß er, so ungen er es that, einen Arzt holen lassen mußte.

Der Doktor war entsetzt, als er den Kranken untersuchte. Er fand weiter nichts, als ein mit Haut überzogenes Skelett. „Mensch!“ rief er, „sind Sie denn so arm, daß Sie nichts zu essen haben! Sie sind doch in einer auskömmlichen Stellung, ja, Sie haben Vermögen, wie mir gesagt wurde, Sie sind ja dem Hungertode nahe!“

„Ich habe immer gegessen!“ erwiderte der Kranke.

„Ja, aber was und wieviel?“ entgegnete der Arzt. „Man verhungert nicht immer auf die Weise, daß man so lange nichts mehr

zu
wa
me
fie
zu
St
St
me
ma
lä
Fr
be
ein
um
der
St
ibr
Fes
sch
hin
Bel
Wä
tar
dir
Ed
um
Fr
St
mit
auf
bra
Me
von
gel
ber
di
d
dan
Zeu
den
f
ab
dur
prol
Ver
ber
St
Sch
nad
ent
die
Sch
3)
zu
vom
die
we
jich
Freu
brau
zu
Häu
Wä
daß
dere
ist,
Die
wese
Betr
Geb
Zur
bei
Sad
nich
ba u
Ver
Höh
bäu
hat
von
Leut
tn d
faun
mit
ange
das
ver
preu
öffne
„Gbe
eine
Kind
meh
aus
Dies
des
nom
betre
weld
Bild
erft

wird mit Applaus empfangen, als er Jodel abbläst. Nach kurzer Ruhe spricht Fressl weiter geschäftig. Da winkt Stein dem Wolf, sie gehen schurkgerade auf Fressl los. Manzig Gesehen umringen aber Wolf und Stein. Es moog ein Kränkel von Menschen hin und her, die sich hauen und puffen. So weit es das Drängen erlaubt. Better steht man läuten, hören kann man in dem Heidenlärm nichts. Katag schreit: „Wenn Sie Fressl anrühren, erwirge ich Sie mit diesen beiden Händen“. Im Augenblicke, wo es zu einer allgemeinen Keilerei kommen soll, unterbricht der Präsident die Sitzung. In der Pause wird fortgespritten. Man hört Glöckner sagen: „die Zeiten sind vorüber, da ihr auf unsere Kosten gestiftet wurdet! Jetzt wird dreingebauet; es muß entschieden werden, entweder arbeiten oder hinaus mit Euch!“ Nach langer Pause richtet Better die dringende Bitte ans Haus, die Würde zu wahren, da sonst der Parlamentarismus sich unmöglich mache. Ein Redner dürfte nicht gewaltiam gehindert werden. Schönerer sagt: „Wir werden das immer und immer wieder thun.“ Better erhellte Fressl das Wort, aber Wolf, der auf die Estrade kam, sagte, es sei ein Kompromiß mit den Gesehen getroffen, Fressl werde gleich aufhören. Wolf zog sich zurück, und Fressl brach seine Rede ab.

Großbritannien.

* London, 27. Febr. Einer amtlichen Meldung aus Singapore zufolge sind dort vom 22. bis 24. d. Mts. drei Pestfälle vorgekommen.

Lozales.

* Messerburg, 28. Februar.

*** Neues auf dem Gebiete des Feuer- versicherungswesens.** Veränderung in direkter Schäden. Mit Erlaß vom 11. Febr. d. J. hat sich der Herr Minister des Innern damit einverstanden erklärt, daß von den Feuerversicherungsgesellschaften derjenige Schaden versichert werden darf, welcher in Zuckerrfabriken in nothwendiger Folge eines Brandes oder Mißgeschlags oder einer Explosion durch nachträgliches Verderben der Zwischenprodukte von Mäsen entsteht. Diese indirekte Versicherung ist an die Bedingungen geknüpft, daß 1) die Ermittlung des nachstehenden Schadens in der allgemeinen üblichen Weise nach den in den Versicherungsbedingungen enthaltenen Bestimmungen erfolgt, 2) nur die wirklich erwachsenen Selbstkosten der Schaden-Ermittlung zu Grunde gelegt werden, 3) der Versicherte 1/4 des Schadens selbst trägt. — Von der durch Ministerial-Erlaß vom 27. 8. 1898 gegebenen Ermächtigung, die bei Bränden oder Explosionsfällen notwendigen Aufwandskosten in Versicherung zu nehmen, macht die Land-Feuer-Societät des Herzogthums Sachsen Gebrauch. Sie nimmt derartige Versicherungen bis zu 2 Prozent des Nettwerthes der Gebäude auf. — Häufig muß bei Regulierung von Gebäude-Brandschäden die Erfahrung gemacht werden, daß Veränderungen an Gebäuden, wodurch deren Werth ein erheblich größerer geworden ist, von Versicherer nicht gemeldet worden sind. Die Folge dieser Unterlassung ist eine wesentlich geringere Schadenerstattung des Betreffenden. Der mit dem nicht versicherten Gebäudewerthe als Selbst-Versicherer auftritt. Zur Vermeidung dieser Schädigungen kann bei der Land-Feuer-Societät des Herzogthums Sachsen eine Pauschalsumme für etwa nicht zur Abschätzung gelangte Neubauten oder von Versicherer nicht angezeigte Verbesserungen versicherter Gebäude bis zur Höhe von 5 Prozent des abgeschätzten Gebäudewerthes in Versicherung gegeben werden.

*** Von der Eisenbahn.** In letzter Zeit hat man über das Projekt einer Vollbahn von Messerburg nach Leipzig, bezw. nach Leutzsch, Nichts mehr gehört, als was bereits in den Sitzungen der kommunalen Vereine bekannt geworden ist. Da die Station Leutzsch mit in Frage kommt, so halten wir es für angebracht, eine Zuschrift wiederzugeben, welche das „Leipz. Tagebl.“ in Erwiderung mehrfach verbreiteter Gerüchte über die Pläne der preussischen Eisenbahn-Vernunftung veröffentlicht. Es heißt in dieser Zuschrift u. a.: „Geno ist nicht richtig, daß von Schleuditz eine Abzweigung nach Leutzsch bzw. Magwitz-Lindenau gebaut wird; es handelt sich vielmehr nur um die Verbindung von Wahren aus nach Leutzsch bzw. Magwitz-Lindenau. Diese Verbindung aber wird zur Entlastung des schon jetzt überlastet in Anspruch genommenen Magdeburger Bahnhofes in Leipzig hergestellt. Es sollen demnach die Güter, welche von Norden kommen und für den Süden bestimmt sind, in Zukunft nicht mehr erst nach dem Magdeburger Bahnhof be-

fördert werden, sondern sofort von Wahren aus über Magwitz-Lindenau. Daß dadurch der sächsische Eisenbahnstau absolut keine Schädigung erleidet, ist klar. Dagegen wird die preussische Güter-Expedition in Leipzig bedeutend erleichtert. Das Märchen von dem künftigen Centralbahnhof Magwitz-Lindenau“ für sämtliche preussische Bahnen in Leipzig glaubt hier wohl kein Mensch; die soeben in Leipzig abgehaltene Eisenbahn-Konferenz sächsischer und preussischer Eisenbahnbeamten in der Centralbahnhofsfrage stehen damit auch im schroffen Gegensatz. Was spätere Jahrzehnte bringen werden, läßt sich jetzt allerdings nicht angeben; daß der gesteigerte Verkehr auch andere Einrichtungen erfordert, ist naturgemäß; aber Projekte, wie sie in der Welt jetzt verflücht worden sind, haben in der nächsten Zukunft keine Aussicht auf Verwirklichung.“

*** Gewissh.** Der 11jährige Knabe eines Fabrikarbeiters aus der Delgrube hatte sich, wie er nachträglich eingestanden, schon zu mehreren Malen an den Waaren einer Konditorei in der W.-straße unrechtmäßiger Weise vergiffen. Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr wollte er in dem nämlichen Laden dasselbe Mandör, erst zu stehlen und dann Etwas Anderes auszufinden und zu bezahlen, wiederholen, indessen hatte die Besitzerin des Ladens von einem Fenster aus den Dieb beobachtet. Er wollte Ausflüchte machen, wurde jedoch festgenommen und der Polizei übergeben.

Provinz und Umgegend.

*** Oberwünsch,** 27. Febr. Die 13jährige Schniebemeisterstochter Maria G. geriet am Sonntag mit der rechten Hand in das Ge- triebe einer Munkelröhrenmaschine, wobei dem Mädchen der Zeigefinger zermalmt wurde.

*** Halle,** 27. Februar. Von Zeit zu Zeit werden Nachrichten über Uebertritte kat- holi- scher Geistlicher d. Oesterreichs zur evangelischen Kirche, die in Halle vor sich gegangen sein sollen, in irgend eine Zeitung lancirt, wie z. B. neuerdings wieder in die „Germer Zeitung“. An sich enthalten diese Notizen nichts Neues, da fortgesetzt katholische Geistliche und Theologie Studierende öster- reichischer Nationalität einen Religionswechsel vollziehen. In Halle geschieht dies aber in der Regel nicht, da die hiesige evangelische Geistlichkeit keine Zeit hat, sich dieser Herren in u eingehender Weise anzunehmen. Auch die hiesige Centralstelle des Evang. Bundes kann sich damit nicht befassen. Letzterer gewährt nur freiwillig sich bei ihm meldenden Oesterreichern, die in Deutschland ihren Uebertritt bewirken wollen, ein vorläufiges Unterkommen im Reformirten Studenten- konvikt (Kleine Klausstraße 12), wo sich die Herren mit Ruhe entschließen können, entweder in einen weltlichen Beruf einzu- treten oder sich theologischen Studien hin- zugeben. Zum späteren völligen Uebertritt wählen sich diese Theologen meistens einen ruhigen Ort bei einem Landgeistlichen oder in einer kleineren Stadt. Eingangs er- wähnte Notizen sind deshalb nur dazu ge- eignet, diese Personen zu benachthilgen und die ganze Bewegung, die sich in Oesterreich vollzieht, zu schädigen. — Gleichzeitig sei be- merkt, daß es den Reichsdeutschen in Oester- reich sehr schwer gemacht wird, als Theologen eine staatliche Anstellung zu erhalten resp. ihre Naturalisation durchzuführen. — Der Evang. Bund ist daher bestrebt, eingeborene Oesterreicher, die sich dem evang. theologischen Studium widmen wollen, zu unterstützen. Erst vor kurzem wurden von Halle aus 10 deutsch-böhmische Wikare nach Prag ge- sendet, die dort ihr Kolloquium befeanden und die Erlaubnis zum Predigant erzielten, wodurch sich ihnen die Aussicht auf staatliche Anstellung eröffnet hat.

*** Halle,** 27. Februar. Der konservative Landtagsabgeordnete des Wahlkreises Eignitz-Goldberg-Daynau, Gutsbesitzer Hornig aus Modersdorf, der zum 2. Direktor der Kornlagerhäuser in Halle gewählt worden ist, hat die Stelle bereits angetreten. Er be- absichtigt infolgedessen sein Mandat nieder- zulegen.

*** Kösen,** 23. Februar. Das sogenannte „russische Palais“ hier wird in Berliner Mäthern zum Verkauf ausgeschrieben. Es hat seinerzeit etwa 400 000 Mark gekostet, wird aber wohl zu billigerem Preise zu haben sein.

*** Bad Kösen,** 26. Februar. Ritterguts- besitzer Zeitschel in Schlieben feierte kürzlich in voller Mächtigkei seinen 90. Ge- burtsstag. Er hat einst in Jena Cameralia studirt, gehörte dort zum Corps der Sachsen und ist gegenwärtig der älteste von den alten Herren deutscher Corps, an deren Zusammen-

künften hier und auf der Rubelsburg er regel- mäßig regen Antheil nimmt.

*** Freyburg,** 26. Februar. Ein frecher Diebstahl wurde in vergangener Nacht in Sedels Hotel ausgeführt. Dort logirte sich geflohen Abend ein etwa 30 Jahre alter Mann ein, der vorgab, Fleischer aus Weissenfels zu sein. Als jedoch heute Morgen gegen 6 Uhr der Hausknecht in dem betreffenden Zimmer vorkam, war der Unbekannte und mit ihm eine größere Anzahl Betten, die er den Spüren nach in einem Leberzug verpackt hatte, verschwunden.

*** Naumburg a. S.,** 27. Febr. Die Stadtverordneten beschloffen, zu den Kosten der Vorarbeiten für die Kleinbahn von Naumburg über Müldeln nach Querfurt (19 000 M.) die Hälfte zu bewilligen, während der Kreis Querfurt die andere Hälfte über- nehmen wird. Bei dieser Gelegenheit theilte der Magistrat, d. „Magd. Zitg.“ zufolge, mit, es sei Aussicht vorhanden, daß der Staat eine durch das Wettpaulthal gehende Bahn bane, die die Bahnlinien Naumburg-Zeitzern und Zeitz-Naumburg durch eine Strecke Wer- tendorf-Krauerwitz verbinde.

*** Götzda** am Kyffhäuser, 25. Februar. Ueber die Herkunft des Präsidenten Krüger ist in letzter Zeit viel geschrieben worden, doch konnte bisher nicht festgestellt werden, wo eigentlich die Wiege des Präsi- denten gestanden hat. Es dürfte daher, so schreibt man der „Frankf. Zeitung“ von hier, interessant sein, zu erfahren, daß in Krügers Eltern thüringisches Blut fließt. Zwischen der hier lebenden Wittwe Wath geb. Krüger und dem greisen Präsidenten bestehen ganz nahe verwandtschaftliche Beziehungen, wie dies aus Briefen, die hier kürzlich vom Haag an Frau Wath eingetroffen sind, hervor- geht. Demnach stammt der Vater des Präsi- denten Krüger aus Odruf in Thüringen. Als Sohn des dortigen Apothekers Krüger verließ er mit 19 Jahren das elterliche Haus, ohne daß seine Angehörigen wußten, wohin er sich gewendet hatte. Er wanderte nach der Kapkolonie aus und wurde Farmer. Der Vater der Frau Wath, Pfarrer Krüger, stammt ebenfalls aus Odruf und war ein Bruder des Vaters des Präsidenten. Später wurde er Pastor auf den hohenloheschen Be- zirkungen. Frau Wath ist somit eine Cousine des Präsidenten.

*** Giesleben,** 27. Februar. Bei der heutigen Landtagsersitzung bei Mansfelder Kreise wurde der Wittmann Reinold-Leimbach gewählt.

Gerichtszeitung.

*** Ronitz,** 25. Februar. Wegen Verleibigung des Schlichtermeisters Adolf Lewo zu Ronitz hatte sich am Sonntag nach Frau Wath, die im Wästel- wagen wegen wüthenden Weinens in zwei Fällen zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden war, vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Frau Wath hatte am 21. Mai v. J. zu mehreren Personen, als Adolf Lewo an ihnen vorüberging, gesagt: „Da geht der Mörder“. Die Angeklagte bestritt nicht, die Verurteilung gekannt zu haben, be- trauete aber in der Verhandlung, Adolf Lewo hätte sich ihr gegenüber selbst bezichtigt. Frau Wath wurde zu 20 M. Geldbuße oder vier Tagen Haft verurtheilt. Frau Wath, die sich durch die ihr von den Lemwischen Gelehrten zugefügte Bezeichnung „Wägenier“ beleidigt fühlte und die Wiederlage er- hoben hatte, wurde mit dieser Kostenspflicht abge- wien.

Vermischtes.

*** Lützel,** 26. Februar. Ein gewisser v. n. Witzellen feuerte heute in der Straße Von Vorow wegen Eifergeizigkeiten auf einen Mann einen Revolver- schuß ab und verwundete ihn schwer. Ein zweiter Schuß traf die gerade vorübergehende Frau des deutschen Konsuls Lampert Mannmann, welche eine schwere Verletzung im Unterleib erlief. Ihr Zustand ist ernst. Der Mörder wurde verhaftet.

*** Voigtlande,** (Sachsen) 24. Februar. Aus Sarpanitzrückrichten hat die hiesige Gemeinde bisher von der Anstellung eines Nachwächters abgesehen, da der Kandidat von den An- wählern nicht erwählt werden muß. Die künftige Amtshauptmannschaft hat allerdings bereits die Anstellung eines ständigen Nachwächters verlangt, jedoch war dies der Gemeinde in Berücksichtigung ihrer ungünstigen finanziellen Verhältnisse nachge- lassen worden. Das Nachwächteramt muß deshalb täglich von einem Haus ins andere getragen werden. Da sich diese Einrichtung bisher ganz gut bewährt hat, so trägt man im Allgemeinen gar kein Ver- langen nach der Anstellung eines ständigen Wächters.

*** Vosen,** 27. Febr. Auf dem Sellaag, einem Hochplateau zwischen Sella und der Rangloffgruppe, wurden drei Frauen aus Pössa erfroren aufge- funden. Es waren bei dem Uebergang von Gröden nach Campitello im Schneesturm verunglückt.

Kleines Feuilleton.

*** Bauernfänger auf Oeandampfern.** „Geht“ wird überall, das Spiel läßt sich nicht ausrotten. Und wo gespielt wird, giebt es meistens auch Falschspieler und Bauern- fänger. Selbst auf dem Ocean! Zum Beweise

diese folgende erbauliche Geschichte, die wir der „Albert“ entnehmen: Dem Kapitän eines englischen Schiffes war gemeldet worden, daß sich auf seinem Schiffe unter den Passa- gieren erster Klasse zwei Falschspieler (der Franzose nennt sie „grocs“) befänden. Die Gentlemen waren, von Boston kommend, in Liverpool eingetroffen und hatten sich bald darauf eine Schiffkarte nach New-York gelöst, um während der Ueberfahrt ihre „Geschäften“ nachzugehen. Der Indusrietrierer auf dem Ocean, das ist eine ganz moderne Schöpfung! Der Kapitän, der, wie gesagt, rechtzeitig be- nachrichtigt war, warnte die Passagiere vor den Verführungen des Pokers, Whist- und Carté-Spiels, indem er die Anwesenheit zweier Schwindler signalisirte, ohne die letzteren näher zu bezeichnen. Dieser Umstand rief zunächst einen allgemeinen Wirrwarr hervor; die unbestimmte Enttillung hatte dieselbe Wirkung wie einst der ober das ge- heimnißvolle „X“ des Herrn Andrius unter dem Namen des Panama-Stipendiaten. Die Passagiere, die auf Deck spazieren gingen, be- trachteten einander voll Mißtrauen und glaubten auf dem Gesicht eines jeden Mit- reisenden verdächtige Anzeichen zu entdecken. Man mißtraute einander gegenseitig mit wahrem „Polizeiblick“. Nach drei Tagen förmlicher Zurückhaltung und bewachenen Freiens hatte man endlich die richtigen Spitznamen entdeckt. Die Weiden schigten sich dadurch natürlich sehr genirt. Die Ueberfahrt gestaltete sich für sie zu einer wahren „Geschäftsreise“. Kein Räubchen zu rufen, kein bedeeer „Bauern- mann“, dessen Taschen sich leeren ließen. Die Bauernfänger nahmen schließlich ihr Bedü mit halb cynischer, halb jovialer Philosophie hin: „Man hat noch niemals eine so vor- sichtig und zurückhaltende Gesellschaft von Passagieren erster Klasse gesehen“, erklärten sie. Sie würden sich selbst dann noch weigern, zu spielen, wenn man ihnen sicheren Gewinn in Aussicht stellte!“ Am Tage vor der Ankunft in New-York ging ihnen aber doch noch ein Vogel ins Garn. Man hatte an Bord ein Konzert veran- staltet, das den Nauchsal vollständig ge- leert hatte; die beiden Bauernfänger saßen dort allein und melancholisch, als ein junger Mann, der während der ganzen Ueberfahrt furchtbar unter der Seerkrankheit zu leiden hatte und deshalb fast niemals auf Deck er- schienen war, neben ihnen Platz nahm. Nach einigen höflichen Bemerkungen und ver- traulichen Aeußerungen über diesen und jenen Mitreisenden kam man ins Gespräch; aus dieser freundlichen Unterhaltung ergab sich ganz von selbst ein kleines Pokerspiel. Eine Stunde später war das Bromenabentonzert auf Deck zu Ende, und der brave seefar- nige junge Mann im Rauchzimmer hatte auch nicht fünf Pennie mehr in der Tasche. Die beiden „grocs“ hatten wenigstens ihre Ueber- schäftslosten gedeckt.

*** In dem Bergsturz im Canton Neuen- burg,** über den wir berichtet, meldet man folgendes: Da die Gefahr eines Absturzes des vollständig unterminirten Berges „Clusette“ täglich wächst und die Katastrophe, sobald Witterungswechsel eintritt, in irgend- welcher Form unvermeidlich wird, haben sich nunmehr Regierung, Gemeinde und die Eisen- bahngesellschaft Jura-Simplon zu energischen Schritten zusammengethan. Seit gestern ist der gefamte Minenbetrieb in den Cementfabriken des Gebirgsgebietes eingestellt. Auf den Berg haben längs der Clusette wurden heute drei permanente Wachposten aufgestellt, welche durch Wasserhülle sofort die gefamte Be- wohnerchaft von Noiraigue und Traversthal von dem Eintritt einer Katastrophe zu be- nachrichtigen haben. Heute werden bereits die Bewohner einiger Häuser, welche der größten Gefahr ausgesetzt sind, delogirt. Das Projekt der Abfertigung der Areufe durch den Tunnel muß geologischer Schwierigkeiten halber aufgegeben werden. Die Eisenbahn beginnt sofort mit den Arbeiten zur mög- lichsten Siderung ihrer Linie nach Bon- tartier — Paris, doch dürfen aller Voraus- sicht nach diese Spisalmittel wegen der Naturkraft nicht Stand halten. Nicht der Abwurf als solcher, sondern die Stauung der Areufe wird für das ganze Thal Travers und Neuenburg zum schweren Schlag werden.

Telegramme und letzte Nachrichten.

*** Nachen,** 28. Februar. Auf dem Rüttich- Wärrichter-Kanal stieß ein D a m p f b o t auf die Steuermauer und sank. Eine größere, noch nicht festgestellte Anzahl von Personen sind ertrunken.

Wetterbericht des Kreisblattes.

Donnerstag, 1. März. Vielach bedekt, frischweise Niederfchläge, wenig veränderte Temperatur, Sturm- warnung.

Zur Warnung!

Es kommt öfters vor, daß gebrannte Gerste oder geröstetes Malz — die offen ausgewogen zum Verkauf kommen — für Kathreiner's Malzkaffee oder für „gerade so gut wie Kathreiner“ ausgegeben werden. Solche Behauptungen sind falsch! Der patentirte Kathreiner Malzkaffee besitzt infolge seiner eigenartigen Herstellungsweise ein feines Bohnenkaffee-Aroma und hohen Wohlgeschmack, Eigenschaften, die jeder anderen Waare fehlen. Der „Kathreiner“ kommt nur in plombierten Packeten mit Bild des Prälaten Kneipp als Schutzmarke zum Verkauf.

KNORR'S SUPPEN

Haferpräparate:	Suppenmehle:	Fertige Suppen:	Eierteigwaren:
Hafermehl , beste Kindernahrung, richtigster Zusatz zur Kuhmilch. Seit über 25 Jahren erprobt und in Millionen-Pfunden bewährt. <i>Nur in 1/2 u. 1/4 Kilogramm zu haben.</i>	Grünkornmehl , liefert eine hochfeine und kräftige Suppe v. aromatischem Geschmack.	Suppentafeln , für 5 bis 6 Personen genügend. In 20 verschiedenen Sorten.	In vielerlei Sorten u. Formen. Spezialitäten:
Haferflocken , Hafermark, Hafergrütze, kaiserlich wohl-schmeckende Schlem-Suppen.	Gerstenmehl , für eine vorzügliche Gerstenschleimsuppe.	Fixsuppen , Hosen genügend, à 10 Pfg. — Vorzüglich im Geschmack.	Aechte Hausfrauen-Eiernudeln , Marke „Kathreiner's Malzkaffee“.
Haferbiscuits , delikates Gebäck, sehr nahrhaft, besonders für zahnende Kinder zu empfehlen.	Reismehl , präparirt und daher sehr leicht verdaulich für Suppen, Farces und Auflauf.	Erbswurst , in 12 verschiedenen Sorten. — mit Speck — ohne Speck — mit Jullienne — mit Schinken — mit Schweinsohren. In 1/2 und 1/4 Ko-Packung.	Maccaroni , aus bestem Taganrogweizen.
<i>Man verlange ausdrücklich stets KNORR'S Präparate und weise Nachahmungen in ähnlicher Verpackung zurück.</i>	Tapioca C. H. K. , aus dem brasil. Tapioca präparirt, sehr leicht verdaulich.	Unbertroffen! Nur mit Wasser zubereiten.	Dörrgemüse: für die Herbst- und Winter-saison. Jullienne (Wurzel-u. Kräutersuppe) in verschiedenen Mischungen. Schuchbohnen hochfein in Qualität und Farbe, von keinem anderen Fabrikat übertraffen.

Etablissement Reichskrone.

Gastspiel des Fielitz-Ensembles
Sonntag, den 3. März 1901, Abends 8 Uhr.
 Einziges Gastspiel.
 Hermann Sudermann's neuestes und bestes Werk die **hervorragendste Novität:**
Johannisfeuer.
 Schauspiel in 4 Akten.
 Preise der Plätze: Logenpreis Mk. 1.50, 1. Sperrplatz Mk. 1.25, 2. Sperrplatz Mk. 1.00, unnummerirter Platz u. Stehplatz Mk. 0.60, 1. Rang Mk. 0.40. Der **Barverkauf** bei Herrn **Heinr. Schultze jun.**, Kl. Ritterstraße, findet von heute ab statt. (561)

Merseburger Rabenbräu,

hergestellt aus besten Rohprodukten, ohne jegliche Surrogate, eines der feinsten inländischen Bierprodukte, bester Ertrag für die theuren Nürnberg's Bier, äußerst beförmlich, empfiehlt in Cypheon u. Flaschen (480)

Carl Schmidt,

Erster Merseburger Glöbusselbischänker und Flaschenbier-Verlag,
 Unteraltenburg 59.

Sehr günstige Offerte für Braunschweiger

Feinste Gemüse-Conserven.

Ia. junge Schnitt- und Brechbohnen Ko. 28 Pf. **Feine zarte Wachsbruchbohnen**, Butterbohnen, Puffbohnen. **Junge zarte Kohlrabi** 1/2 Ko. 30 Pf., 1 Ko. 45 Pf., 2 Ko. 80 Pf.

Junge, feine und feinste Erbsen, Kaiserschoten, Ko. von 55 Pf. an. **Prima, feinen und extrastarken Stangen- und Schnittspargel** 1/2 Ko. 35, 40, 50 Pf., 1 Ko. 45, 55, 70, 80, 90 Pf., 1 Mk., 1 Ko. 1 bis 2.30 Mk.

Gemischte Gemüse (Chélange) 1/2 Ko. 50 Pf., 1 Ko. 90 Pf., 2 Ko. 1.70 Mk.

Alle übrigen feinen Gemüse ebenfalls billigst.

Bei Prüfung unserer conservirten Gemüse bitten wir, auf die wesentlich reichlichere Füllung und die ganz vorzügliche Qualität achten zu wollen; unsere Kilo-Dosen enthalten 50—100 Gramm Gemüse mehr (statt Wasser) wie die vieler anderer Lieferanten.

Bei Mehrabnahme Rabatt. Prompter Versand.

Pottel & Broskowski, Halle a. S.

Feinste Compostfrüchte sehr billig. (373)

Bekanntmachung.

Vom 1. März ab ist der Geschäftsverkehr zwischen Merseburg einerseits und Dürrenberg und Goddula andererseits zugelassen.

Die Gebühr für ein Gespräch bis zur Dauer von 3 Minuten beträgt 20 Pfg.

Merseburg, d. 28. Febr. 1901
 Kaiserl. Postamt. Lattenmann.

Pferde - Auktion.

Die diesjährige Auktion von Graditzer Gestütpferden soll **Sonnabend, den 30. März, von Mittags 1 Uhr** ab auf dem königlichen Gestüthofe zu Graditz bei Torgau stattfinden und zwar werden ca. 40 vierjährige und ältere Halbblut - Wallade und Stuten zum Verkauf kommen. Die zu verkaufenden Pferde werden am 29. März von 12 Uhr ab unter dem Meiter gezeigt. Auktionslilien werden auf Verlangen vom 20. März cr. durch die Gestüt-Expedition überfandt. (563)

Königliche Gestüt-Direktion.

Lotterie - Anzeige.

Die Koopfe der 3. Kl. 204. Lotterie müssen bei Verlust des Anrechts bis spätestens **Dienstag, den 12. März cr., Abends 6 Uhr**, erneuert werden. (338)

von Kameke, Königl. Lotterie-Einnehmer.

Sangeslustig und gesund

erhält man seine Stubenbengel durch Nahrung, die der in Freiheit gesuchten am ähnlichsten ist. Dies ist **Biehner's unübertroffenes Original - Vogelfutter** für alle Arten Vögel.

Zu haben bei den Firmen: (2900)
Fr. Franz Herrfurth, Richard Schurig, Carl Eckardt.

Die Barterre-Wohnung im Hause Weiskensstraße Nr. 5 ist zu vermieten und 1. April d. J. zu beziehen. Näheres **Mart 31** im Comptoir. (124)

Albert Schild,

Tapezierer u. Dekorateur,
 Gotthardstrasse 14/15
 empfiehlt sein großes Lager von **Polstermöbeln aller Art, sowie alle Sorten Tapeten, Gardinen und Portierenstangen, Rosetten, Salter und Ketten.**

Gummiwaaren,

als: **Fischläufer, Fischdecken, Schürzen, Kinderlätzchen, Unterlagen u. s. w.**
 Reparaturen und Tapezieren der Zimmer prompt und billig. (504)

Miethsverträge

vorrätzig in der **Kreisblatt-Druckerei.**

Ein Laufbursche

gesucht. Zu erfragen in der Exped. des Kreisblatts.

Germanische Fischhandlung

empfehle frisch auf Eis:

 **Schellfisch, Schollen, Kabeljau, Wädlinge, Flundern, Aale, Lachsheringe, geräucherter Schellfisch, Wratheringe, Sardinen, Marinaden, Fischkonerven, Citronen** empfiehlt **W. Krämer.**

Suche zum 1. April eine **Köchin.** (564)
 Frau von Bose, Oberstraßenleben.
2 herrschaftliche Wohnungen mit Zubehör und Garten sind zu vermieten. (3550)
 Weiskensstraße 2.

Zwei **möbl. Zimmer** sofort oder später zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Reichskrone.

Montag, den 4. März, Abends 8 Uhr:
VI. und letztes Abonnements-Concert, ausgeführt vom **Trompetercorps des Thür. Inf.-Reg. Nr. 12.** Dirigent: **Stabscompeter Pein.** **Willeis** im Vorverkauf à 40 Pf. bei den Herren **Kaufleuten Geinr. Schulte jun.,** kleine Ritterstraße, **R. Dennicke,** Bahnhofstraße, **G. Wolff, Hofmarkt, Wetzel,** Domplatz, **Rundt,** Unteraltenburg, **H. Diebold,** Cigarrenhölz., Dom 1, An der Kasse 50 Pf.

Stadt-Theater Halle a. S.

Freitag, den 1. März, Abends 7 1/2 Uhr:
Oberon, König der Elfen.

Gestellungs-Ordres

vorrätzig in der **Kreisblatt-Druckerei.**

selbstgefertigter Möbel-Ausstattungen

und einzelne Stücke, aus bestem Material gearbeitet, empfiehlt billig mit elektrischem Betrieb,
G. Schaible Halle, Möbelfabrik sowie große Polsterwerkstatt, III. Fernsprecher III. (430)

Magazine: Gr. Märkerstrasse 26 u. 2, am Rathskeller.
 Besichtigung ohne Kaufzwang. — Uebernahme sämtlicher Innen-Dekorationen. — Gefasste Möbel werden gern zur späteren Lieferung aufbewahrt.

Für die Redaktion verantwortlich Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.